



6. Kapitel

Ein Islam und viele Interpretationen⁽¹⁾

Ihre Entstehung und Erkenntnismethoden sowie ihre Bedeutung in der Gegenwart

Was ist eigentlich Islam? Mit dieser Frage beschäftigt sich heute ein großer Kreis von Menschen außerhalb der islamischen Welt. Die Gründe hierfür sind verschiedenster Art. Entsprechend sind die Resultate. Jemand, der den Islam nur von außen betrachtet, dem die innere Dimension des Islam nicht zugänglich ist, sieht konsequenterweise sozusagen viele Gesichter des Islam. Denn er erhält eine Abfolge von einzelnen Eindrücken, zwischen denen für ihn kein innerer Zusammenhang besteht, aber damit natürlich kein den Tatsachen entsprechendes Bild des wirklichen Islam. Für ihn stellt sich daher die Frage, welches von diesen "Gesichtern" des Islam, wie er das vielleicht bezeichnet, nun das wahre Bild gibt oder ob es das überhaupt gibt.

So weist er beispielsweise darauf hin⁽²⁾, daß doch in den einzelnen islamischen Ländern jeweils andere Sitten und Traditionen, teilweise verschmolzen mit vorislamischen Überlieferungen, zu beobachten sind. Und er kann weiter fragen: Wenn man das Verhalten einer größeren Anzahl von Muslimen betrachtet, muß man dann nicht zu dem Schluß kommen, daß es viele Formen des Islam gibt, aber nicht den einen wahren Islam?

(1) Vortrag im Haus der Kulturen der Welt, Berlin, 10. Dezember 1991. Erschienen in : *Gesichter des Islam*. Berlin 1992.

(2) Wie z. B. Rudolph Peters in: Ende. Steinbach, *Der Islam in der Gegenwart*, 1989, S. 92.

Gibt es also tatsächlich verschiedene “Islame”? Diese und ähnliche Überlegungen lassen sich, wie gesagt, auf eine rein äußerliche Betrachtungsweise zurückführen.

Wenn wir vom Islam selbst ausgehen, also von der “Sache” Islam selbst her gesehen, erscheinen solche Urteile als oberflächlich, da sie am Kern der Sache vorbeizielen; besser gesagt: da sie den Kern der Sache, das, worum es geht, ignorieren. Dies wollen wir in unserem Vortrage klar machen. Hierbei werden wir uns weniger mit der heiß umstrittenen Kritik der islamischen Welt beschäftigen, so naheliegend das auch sein mag. Denn die Frage, die wir beantworten wollen, ist vor allem die folgende: Was ist eigentlich das wahre “Gesicht” des Islam, d. h. was können wir über den einen, die Geschichte gestaltenden, sich durchhaltenden, wirksamen Islam aussagen?

Im Zusammenhang mit der Beantwortung dieser Frage setzt sich der Vortrage folgende zwei Hauptziele:

erstens: Informationen über den Islam von “innen” zu geben, und dies in Einklang mit.

zweitens: einer Darstellung der grundsätzlichen Haltung des Islam zu den Problemen der gegenwärtigen Gesellschaft.

Das Thema wird in folgenden Abschnitten behandelt:

1. Bestimmung des Begriffs “Islam”
2. Das Verhältnis von Moral und Glaube im Islam
3. Über die Entstehung der Interpretationen
4. Über ihre Erkenntnismethode
5. Der Islam und die Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft.

1. Bestimmung des Begriffs "Islam"

Wörtlich übersetzt bedeutet Islam: Hingabe an Gott. Von einem systematischen Standpunkt her gesehen, können wir eine allgemeine und eine besondere Bedeutung des Begriffs "Islam" voneinander unterscheiden, wobei aber diese Unterscheidung weniger eine Trennungslinie bedeutet, als vielmehr - wie ich zeigen werde - ein verbindendes Band. Denn Islam in der besonderen Bedeutung ist eine spezielle Erscheinungsform des allgemeinen Islam.

a) Die allgemeine Bedeutung des Begriffs "Islam"

Islam in der allgemeinen Bedeutung ist nach koranischer Lehre die Religion Gottes, welche die Menschheitsgeschichte bestimmt und die alle Propheten und Gesandten Gottes verkündet haben. In diesem Sinne hat etwa auch Goethe versucht, ihn darzustellen, als er sagte:

"Wenn Islam, 'Gott ergeben' heißt, in Islam leben und sterben wir alle".

Der Koran lehrt, daß es neben dem Islam, der Religion Gottes, keine andere wahre Religion gibt, da Gott alles, was lebt, entweder freiwillig oder widerwillig ergeben ist (Sure 3,84/84). Von den vielen Stellen im Koran, wo vom Islam in der allgemeinen Bedeutung gesprochen wird, bringe ich hier nur einige Beispiele:

Als Jakob im Sterben lag, fragte er seine Söhne, wem sie nach ihm dienen werden, und sie sagten:

'Dienen werden wir deinem Gott und dem Gott deiner Väter Abraham, Ismael und Isaak, dem Einzigen Gott. Und wir sind Ihm ergeben'. (Sure 2, 133).

Die Hinwendung zu Gott im Islam geschieht aufgrund einer Berufung. Darüber spricht Noah, der im Koran als Muslim (d. h. einer der Gottergebenen) bezeichnet wird. Als er im göttlichen Auftrag die Menschen ermahnt, sagt er ihnen:

“Wenn ihr euch abkehrt, so habe ich von euch (doch) keinen Lohn verlangt. Mein Lohn obliegt Gott allein. Und mir ist befohlen worden, einer der Gottergebenen zu sein” (Sure 10, 72).

Der Koran lehrt ausdrücklich, daß seit der Existenz des ersten Menschen die wahre Religion Gottes die Gottergebenheit, der Islam, ist und sagt ganz klar:

“Die Religion bei Gott ist der Islam”. (Sure 3, 19).

Deshalb betont der Koran immer wieder, daß die Religion des Islam im Grunde *eine* Religion ist, auch wenn sie im Laufe der Geschichte von verschiedenen Propheten verkündet wurde; so heißt es z. B. in einem Vers:

“Er (Gott) hat euch von der Religion verordnet, was Er Noah aufgetragen hat, und was Wir dir offenbart haben, und was Wir Abraham, Moses und Jesus aufgetragen haben...” (Sure 24, 13)

Deshalb, sagt der Koran, ist es falsch, zwischen den einzelnen Offenbarungen bzw. Propheten Unterschiede zu machen, da sie alle von dem Einen Gott geschickt worden sind.

Aus den vorangegangenen Betrachtungen ist klar ersichtlich, daß nach der Lehre des Islam die Grundlagen aller göttlichen Botschaften dieselben sind. Alle haben das eine Ziel: den Menschen zu heilen.

b) Islam im speziellen, historischen Sinn

Der Begriff "Islam" im historischen, d. h. nicht im allgemeinen, oben behandelten, Sinne wird als Bezeichnung für diejenige Religion verwandt, die Mohammed im 7. Jh. n. Chr. als Offenbarung von Gott verkündet hat, und zwar, das wollen wir jetzt noch einmal betonen, als Bestätigung der vorangegangenen Offenbarungen und Botschaften Gottes, also ihre Erneuerung im Sinne einer Wiederbelebung sowie auch als eine Korrektur all dessen, was an den früheren Religionen seitens der Menschen irrtümlich geändert worden ist. Der Koran ist, wie es an verschiedenen Stellen heißt (u. a. in Sure 29, 51),

"eine Barmherzigkeit und eine Ermahnung für Menschen, die glauben".

Im folgenden sprechen wir über Islam in diesem speziellen historischen Sinn.

Für den gläubigen Muslim ist der Islam der ihm von Gott bereitete, vorgeschriebene Weg. Die Gläubigen, so lehrt der Koran, erkennen, daß der Weg des Islam, der Gottergebenheit.

"die Wahrheit von deinem Herrn ist, so daß sie daran glauben und ihre Herzen sich vor Ihm demütigen. Und wahrlich, Gott führt diejenigen, die glauben zu einem geraden Weg". (Sure 22, 54).

Was sind nun die wichtigsten Kennzeichen dieses Weges des Islam? Es sind nicht nur die zwar auch gebotenen äußeren religiösen Handlungen. Diese sollen dem Gläubigen dabei helfen, sein Inneres, sein ganzes Leben zu reformieren. Aber

Gott schaut, wie es in einem Hadith (einem Ausspruch des Propheten Mohammed) heißt, nicht auf die äußeren Handlungen und das äußere Aussehen des Menschen, sondern auf sein Herz, d. h. sein Inneres und seine Intentionen. Wichtig sind, wie es in einem anderen Hadith heißt, die Intentionen, die Absichten, die der Mensch mit seinen Handlungen verfolgt.

Das innerste Leben des Islam entzieht sich jedem Einblick. Aber der Koran gibt zahllose Hinweise und Zeichen, die darauf hindeuten, und zu diesen Zeichen gehören auch die Verse des Koran. So fordert der Koran den Gläubigen auf, sein Antlitz (d. h. sein inneres Selbst) auf die Religion zu richten, weil das religiöse Verhalten.

“die natürliche Art (ist), in der Gott die Menschen erschaffen hat”. (Sure 30, 30)

Aber wie richtet der Mensch sein inneres Selbst auf die Religion? Hierzu heißt es im Koran, der Mensch solle

“sein ganzes Gesicht (also sein ganzes Selbst) Gott unterwerfen und Gutes tun”. (Sure 2.112)

Wie, so kann man nun weiterfragen, findet der Mensch Gott, daß er sich ihm unterwerfen kann, und worin bestehen die erwähnten guten Taten? Hierzu sagt der Koran, daß man diejenigen, die auf der Suche nach Gottes Antlitz sind, gleichgültig, wer sie sind, nicht ausstoßen, sondern aufnehmen solle (Sure 6.52), denn der Koran ist, wie es an einer anderen Stelle heißt (Sure 17.82), eine “Barmherzigkeit und Heilung” für die, die an Gott glauben. Und wer Gott sucht, glaubt an Ihn,

obwohl er ihn noch nicht "weiß" in dem Sinne, wie man irgendeine Sache weiß. Doch ist dem Menschen ein Mittel gegeben worden, das ihn bei der Suche nach Gottes "Antlitz" unterstützt, und dies ist seine Vernunft. Diese ist, wie es in einem Werk des großen Gelehrten und Mystikers Al - Ghazali⁽¹⁾ heißt, ein "Muster vom Lichte Gottes", d. h. das schöpferische Vermögen, das dem Menschen gegeben ist, um verantwortlich vor Gott zu handeln.

Der Muslim folgt dem Weg des Islam, indem er mit seiner eigenen Vernunft die Zeichen im Koran, in der Sunna (= die vom Propheten Mohammed überlieferten Aussprüche), überall in der Welt und in sich selbst zu deuten sucht, und zwar in schöpferischer Weise, und danach handelt. Auf diese Weise verantwortlich, d. h. frei, handelnd bilden sich sein Inneres und Äußeres zu einer Einheit.

Die ganze Menschheit ist zu diesem Handeln in Freiheit, d. h. in der Verantwortung vor Gott, der Quelle aller Freiheit, aufgerufen. Denn Gott ist der Eine Schöpfer aller Menschen. Damit geschah eine Mündigerklärung des menschlichen Geistes, der aufgefordert ist, in all jenen Fragen, welche die religiösen Texte nicht eindeutig beantworten, selbständig zu entscheiden.

Mit der Religion des Islam war nach der Lehre des Koran die Reihe der Offenbarungen abgeschlossen. Wie Mohammed selbst es ausgedrückt hat, war er der letzte fehlende Eckstein in dem Gebäude (der Propheten).

(1) Al - Ghazali, Die Nische der Lichter, Haburg 1987, S. 10.

Damit bleibt die Frage nach der Verschiedenheit der Religionen. Denn wenn auch die Grundlehren der früheren Religionen mit dem, was der Islam gebracht hat, übereinstimmen, so gibt es doch in bezug auf die Gesetzgebung einen Unterschied zwischen ihnen. Fest steht jedenfalls, daß man die Religionen am besten als verschiedene Wege betrachtet, die das gleiche Ziel haben. Alle werden, wie es im Koran (Sure 5,48) heißt, zu einem "Wettbewerb" um die "guten Dinge" aufgefordert. Was die unlösbar erscheinenden Streiffragen unter ihnen angeht, so werden sie nach koranischer Lehre am Ende der Dinge von Gott aufgeklärt werden. Der Koran läßt aber keinen Zweifel daran, was die erwähnten "guten Dinge", um die es bei diesem Wettbewerb geht, nun eigentlich sind: Es sind die guten Werke des gläubigen Menschen. Sie ihrerseits werden, so heißt es u. a. in Sure 42, 23, belohnt mit "noch mehr Gutem".

2. Das Verhältnis von Moral und Glaube im Islam

Um die Frage zu beantworten, worin diese "guten Werke" nun eigentlich bestehen, ist es notwendig, auf das Verhältnis von Moral und Glaube im Islam näher einzugehen. Der Islam verwirft, darauf haben wir schon hingewiesen, eine bloß äußerliche Anpassung an die religiösen Gebote als Heuchelei. Er fordert auf zu einer religiösen Transformation des Menschen und aller seiner Handlungen, d. h. seines ganzen Lebens.

Im Islam bedingen sich Moral und Glaube gegenseitig. Deshalb sagt ein Hadith: "Frömmigkeit, das ist gutes Verhalten". Diese Aussage ist aber, islamisch gesehen, nicht umkehrbar;

gutes Verhalten allein ist noch keine Frömmigkeit. Die Religion des Islam - und es ist wichtig, dies zu verstehen - kann keinesfalls auf eine bloße Ethik reduziert werden, wie das manchmal im Übereifer von modernistischen Denkern⁽¹⁾ versucht wird, weil man damit nicht nur das Wesen der Religion auflösen, sondern gleichzeitig der Ethik ihre Grundlage entziehen würde. Dies wollen wir in den folgenden Erörterungen nachweisen, die eine Ahnung von der Spannweite der islamischen Ethik erwecken sollen.

Darüber hinaus ist meines Erachtens das richtige Verstehen der islamischen Morallehren eine unabdingbare Voraussetzung für jede religiöse Wiederbelebung im Islam. Dies wird besonders deutlich am Verhältnis von Moral und Glaube. Die scheinbare Einfachheit der islamischen Morallehren verbirgt eine in Wirklichkeit sehr komplexe Struktur, was damit zusammenhängt, daß hier die menschliche Freiheit mit im Spiel ist, daß sie mit einbezogen ist. Die Frage, die ich hier klären will, ist, warum es manchmal so dargestellt wird, als sei die Moral die Bedingung für den Glauben und ein anderes Mal ganz deutlich erklärt wird, daß der Glaube die Bedingung für die Moral ist. Wie läßt sich dieses (scheinbare) Paradoxon auflösen?

Erstens: Die Moral bildet die Voraussetzung für den Glauben. So heißt es z. B. in einem Hadith: "Tu deinem Nachbarn Gutes, so wirst du ein Gläubiger" und in einem anderen: "Wünsche den Menschen, was du dir selbst wünschst, so wirst du ein Muslim".

(1) Z. B. von Bassam Tibi, Die Krise des modernen Islam, München 1981, S. 9.

Zweitens: Andererseits lehrt der Koran als Grundlage aller Religion und als Grundlage aller Moral den Glauben. Und den Glauben schenkt Gott, wie der Koran sagt, wem Er will. Denn nur Gott kennt das innerste Herz jedes Menschen. "Denen, die glauben", sagt der Koran, "und die guten Werke tun, wird der Erbarmer Liebe bereiten": Und an anderer Stelle:

"Und er erhört diejenigen, die glauben und die guten Werke tun und gibt ihnen noch mehr von seiner Huld". (Sure 42.26)

Umgekehrt sind die Taten desjenigen, der den Glauben leugnet, wertlos, sagt ein anderer Vers, "und im Jenseits gehört er zu den Verlierern" (Sure 5,5).

Drittens: Dieses scheinbare Paradoxon im Verhältnis von Moral und Glaube wird aufgelöst, wenn man es mit der islamischen Lehre vom Menschen in Verbindung setzt. Hiernach besitzt jeder Mensch das ihm im Herzen angeborene Wissen, daß seine Bestimmung Gottergebenheit ist. Gott ist uns, wie der Koran (Sure 50.16) sagt, näher sogar als unsere Halsschlagader. Der Mensch kann dieser Bestimmung folgen oder sie ablehnen. Derjenige, **der**, von Gott dazu aufgefordert, Gutes um seiner selbst willen **tut**, durch sein Herz dazu bewegt, dieser Mensch wird ein **Muslim**. Denn der wahre Muslim ist der, der aus seinem innersten Herzen heraus, dem Sitz der Gottergebenheit, handelt und lebt. **Dieser Gläubige weiß** sich in der ständigen Gegenwart Gottes. Von **dieser Perspektive her** gesehen, der Perspektive des Gläubigen, sind die guten Werke Gottesdienst. Deshalb sagt ein Hadith: "Du sollst Gott dienen, als würdest du ihn sehen, denn wenn du Ihn nicht siehst, er sieht dich gewiß".

Der Koran ist - wie schon zitiert - eine Barmherzigkeit und eine Ermahnung für die, die glauben. Er erinnert daran, daß Gott sich zur Barmherzigkeit verpflichtet hat (Sure 6, 12; 6,54). Der Mensch, der gemäß seiner Bestimmung Gottes Stellvertreter auf der Erde ist, hat deshalb als Richtschnur für sein Handeln die Barmherzigkeit, d. h. die göttliche Gerechtigkeit.

Der Koran fordert nicht dazu auf, zu wissen, was das Gute nun eigentlich ist, sondern dazu, das Gute zu tun. Nur Gott weiß, was in jedem Augenblick das Gute, d. h. der unter den vielen Werten zu wählende Wert, ist. Nur Gott ist im Besitz der Wahrheit. Uns ist aufgegeben, danach zu streben, Geduld zu zeigen und in gemeinsamer Beratung beides anzustreben. Daher übergibt sich der Gläubige vertrauensvoll der göttlichen Leitung und bittet darum. Entsprechend heißt es in einem Hadith: "Frage dein Herz und kümmere dich nicht darum, was die Leute sagen".

Nachdem wir hier ein Beispiel einer Interpretation der Morallehren des Korans und der Sunna gegeben haben, wenden wir uns nun allgemein der Frage der Interpretationen des Islam zu.

3. Über die Entstehung der verschiedenen Interpretationen:

Wir haben bereits erwähnt, daß es zwischen den Religionen in bezug auf die Gesetzgebung Unterschiede gibt, nicht aber in bezug auf die Glaubens- und Morallehren. Die Glaubenslehren des Islam sind der Glaube an Gott, Seine heiligen Bücher, Seine Gesandten und das Jenseits. Die Säulen des Islam sind nach einem Ausspruch des Propheten: Das Glaubensbekenntnis (der

Glaube an den Einen Gott und daran, daß Mohammed sein Prophet ist), das fünfmalige tägliche Gebet, das Fasten im Monat Ramadan, Almosengeben und die Pilgerfahrt nach Mekka. Alle Muslime in den verschiedenen Ländern und während der gesamten Zeit der islamischen Geschichte sind sich über diese Grundpfeiler des Islam, die unverändert gleich geblieben sind, einig.

Die Gesetzgebung des Islam (Scharia = *Shari'a*) in bezug auf die weltlichen Angelegenheiten entspringt ursprünglich den Verhältnissen in der Zeit ihrer Entstehung und ist, wie eine nähere Untersuchung zeigen wird, prinzipiell auf eine Weiterentwicklung angelegt. Der Islam ist, wie unsere Erörterungen zu zeigen versuchten, kein abstraktes Gebilde, sondern eine gelebte Religion. Er gibt dem Menschen Anleitungen zu seiner Entwicklung zum vollen Menschsein in der Verantwortung vor Gott.

Da die Menschen und die Zeiten, in denen sie leben und damit auch die an sie gestellten Anforderungen sich ändern, ist die Form ihres Lebens im Islam verschieden. Im Zusammenhang mit dem Wechsel der Zeit - und Ortsumstände entstehen daher immer wieder neue Deutungen und Interpretationen des Islam und ist eine religiöse Wiederbelebung nötig. Nach einer islamischen Überlieferung erscheint deshalb in jedem Jahrhundert ein Erneuerer des Islam.

Der Bereich der Interpretationen des Islam ist allumfassend, denn zu neuen Interpretationen und Deutungen werden alle Fachleute in allen Gebieten aufgefordert, damit sie den Anforderungen der sich ändernden Lebensumstände und

Zeitverhältnisse gewachsen sind und konstruktive Lösungen der anstehenden Probleme finden können. Die verschiedenen Interpretationen des Islam, die bislang im Laufe der Zeit entstanden sind, lassen sich vereinfachend in drei Gruppen einteilen:

Die erste Gruppe, die Traditionalisten, fühlt sich bemüht, die Unveränderlichkeit der Lehren des Islam zu verteidigen; sie bildet die orthodoxen Lehren heraus. Sie ist fortwährend damit beschäftigt, den Weg zu Gott, wie ihn Koran und Sunna aufweisen, als den einzigen und unveränderlichen Weg darzustellen.

Die zweite Gruppe, geschichtlich vor allem durch die islamische Mystik, den *Sufismus* vertreten, zeigt, daß dieser Weg zu Gott doch nach der islamischen Glaubens- und Morallehre nur von dem, der wirklich glaubt, beschritten werden kann. Sie lehrt,⁽¹⁾ “daß ihr Weg nur durch die Verbindung von Theorie und Praxis nachvollziehbar ist”, wie uns der große Philosoph Al - Ghazali mitteilt⁽²⁾. Und über das Resultat dieses Weges schreibt Al - Ghazali, der selbst einer der größten islamischen Mystiker war:

“Der Ertrag ihrer Tätigkeit besteht darin, die Hindernisse für die Entfaltung der Seele zu beseitigen und sich über ihre verwerfliche Gesinnung und ihre bösen Eigenschaften zu erheben, um so das Herz von all dem, was außer Gott ist, zu befreien und es mit der (ständigen) Anrufung Gottes zu schmücken”.

(1) Al-Ghazali, Die Nische der Lichter, Hamburg 1987, S. 10 .

(2) Siehe hierzu auch Mahmoud Zakzouk. Al - Ghazalis Philosophie im Vergleich mit Descartes, Frankfurt, 1992

Die dritte Gruppe, die Rationalisten, unter denen der berühmte Philosoph Ibn Rushd eine führende Stellung einnimmt, dagegen betont die Rolle der Vernunft bei der Auslegung und Interpretation der religiösen Texte.

Zu diesen drei Hauptgruppen kommt noch eine andere Gruppierung, die aus politischen Gründen entstanden ist: Die Spaltung in Sunniten und Schiiten. Daß diese letzere Spaltung aber nicht wirklich die Grundlage des Islam selbst betrifft, wird allzuoft übersehen.

Es ließen sich noch andere Untergruppierungen aufführen, auf die wir aber im Rahmen der vorliegenden Erörterungen nicht eingehen können. Es genügt, darauf hinzuweisen, daß kurze Zeit nach der Entstehung des Islam, unter den abbassidischen Herrschern, die Blütezeit der islamischen Kultur einsetzte und sich über mehrere Jahrhunderte hinweg erstreckte. In ihrem Verlauf entstanden die verschiedensten Rechtsschulen, darunter auch die heute noch bestehenden vier Rechtsschulen im sunnitischen Raum. Außerdem entwickelten sich die verschiedenen theologischen und philosophischen Richtungen. Was ist aber nun, können wir fragen, die grundsätzliche Erkenntnismethode aller Interpretationen des Islam?

4. Ihre Erkenntnismethode:

Allen Interpretationen (insbesondere denjenigen der Rechtsschulen) liegt eine Auslegung von Koran und Sunna zugrunde. Denn es heißt im Koran:

“O ihr, die ihr glaubt, gehorchet Gott und dem Gesandten und den Zuständigen unter euch”. (Sure 4, 59)

In diesem Sinne ist es zu verstehen, wenn man sagt, daß die eigene, selbständige vernünftige Überlegung und geistige Anstrengung, auf arabisch: der *Idjtihad*, die allen Interpretationen des Islam zugrundeliegende Erkenntnismethode ist. Am Beispiel der Methoden der islamischen Rechtslehre (*Scharia*) wollen wir die Rolle des Idjtihad noch einmal näher verdeutlichen. Die Gesetzeswissenschaft des Islam (*Fikh*) benutzt für ihre Deduktion der gesetzlichen Normen vier sogenannte Wurzeln: 1. den Koran, 2. die Sunna, 3. kiyas, d. h. Analogieschlüsse, und 4. idjma (= Übereinstimmung). Idjma, wörtlich: Übereinstimmung, consensus, ist die Übereinstimmung der Mudjtahidin im Volk, d. h. derjenigen, die befähigt sind, Idjtihad zu betreiben. Ziel der islamischen Rechtsprechung ist - allgemein betrachtet - die Sicherstellung und der Schutz von fünf Gütern für die Mitglieder der islamischen Gemeinschaft, nämlich 1. des Lebens, 2. der Vernunft, 3. der Religion, 4. des Eigentums und 5. der Familie. Der *Idjtihad* ist aber, wie wir schon sagten, nicht nur bei Rechtsfragen, sondern bei allen Fragen des Lebens, also auch bei allen sozialen, gesellschaftlichen und politischen Fragen anzuwenden. In diesem Sinne wurde das unabhängige, freie Denken, das sich nicht auf Autoritäten stützt, daher zu Recht von dem berühmten islamischen Denker Iqbal (gest. 1938) als das dynamische Prinzip des Islam bezeichnet.

Und damit wollen wir uns nun dem brennendsten Problem zuwenden, nämlich der Frage, wie der Islam zu den Problemen der gegenwärtigen Gesellschaft steht. Diese Frage wird heute heftig diskutiert und erörtert, am heftigsten aber innerhalb der

muslimischen Welt selbst, da diese seit langer Zeit tagtäglich mit zahllosen und äußerst verwickelten Problemen innerhalb ihrer Gesellschaft konfrontiert wird, die sie praktisch und konstruktiv bewältigen muß, wenn sie überleben will.

5. Der Islam und die Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß die Muslime, wenn sie den Lehren des Islam folgen, fähig sind, ihre gesellschaftlichen Probleme zu lösen. Dies habe ich mit meinen vorangehenden Ausführungen zeigen wollen. Denn es ist ein reines Vorurteil, das leider auch in einer der jüngsten orientalistischen Untersuchungen über den Koran⁽¹⁾ wieder einmal zu finden ist, zeigen zu wollen, daß der Islam die Ursache sei für eine gewisse passive Haltung und die unproduktive Einstellung der Muslime. Der Koran, so wird hier behauptet, setze angeblich "den Handlungsmöglichkeiten des Menschen enge Grenzen". Der Mensch, so wird in Verkennung der islamischen Lehren unterstellt, habe "in Ausführung des göttlichen Willens, nicht in Verfolgung eigener Zielsetzungen" zu handeln. Dazu ist zu sagen, daß, wie unseren obigen Erläuterungen zu entnehmen ist, der Islam ganz im Gegenteil eine zur selbständigen, verantwortlichen Aktion aufrufende Religion ist, welche die Verantwortung für die ganze Welt in die Hände der Menschen legt. Die Rettung der Seele geschieht nach der Lehre des Islam durch das verantwortliche, gerechte und barmherzige Handeln des Menschen in der Welt. Warum sollte also derjenige, der als Stellvertreter Gottes zum Herrn über diese Welt eingesetzt ist, passiv und unproduktiv sein, da er doch

(1) Angelika Neuwirt in : Weltmacht Islam, München 1988, S. 80.

die Verantwortung für alles übernommen hat und gemäß den göttlichen Anweisungen, im Geiste der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zu handeln hat? In diesem Sinne fragt auch der Koran:

“Warum wollt ihr denn nicht um Gottes willen und (um) der Unterdrückten (willen) kämpfen, (jener) Männer, Frauen und Kinder..” (Sure 4.75)

Von diesen Ausführungen her wird klar, daß man die Ursache für jede Passivität und Unproduktivität innerhalb der islamischen Welt heute nicht im Islam, sondern woanders zu suchen hat. Eine ebenso einseitige Auffassung über den Islam wurde in einer anderen vor kurzem erschienenen Untersuchung über den “Islam heute” mit der Behauptung vertreten⁽¹⁾, der Islam sei in den Augen “vieler führender muslimischer Gelehrter” recht eigentlich “ein das ganze Leben und sämtliche islamische Gesellschaften umfassendes Normennetz”. Hier haben wir also ein typisches Beispiel für das alte Vorurteil, daß der Islam weiter nichts als eine Gesetzesreligion sei.

Es ließen sich noch viele andere Beispiele für alte Vorurteile aufzählen, die in neuen Abhandlungen unentwegt als Museumsstücke auftauchen. Aber wir wollen uns jetzt mit der wichtigeren Frage beschäftigen, was der Islam über die gesellschaftliche Ordnung grundsätzlich zu sagen hat. Wie auch ein führender Orientalist kürzlich formulierte⁽²⁾, dient nach den Lehren moderner islamischer Reformer bei der Lösung der Probleme der modernen Welt als Richtschnur das Interesse der

(1) Arnold Hottinger in : Weltmacht Islam, München 1988, S. 261 .

(2) Fritz Steppat in : Weltmacht Islam, München 1988, S. 425

Gemeinschaft der Gläubigen und als Verfahren der Konsensus der Gemeinschaft, der neue Entscheidungen herbeiführen kann. Wie aus dieser Aussage und auch aus meinen obigen Ausführungen zu entnehmen ist, ist das "Netz der Normen", wenn man diesen poetischen Ausdruck beibehalten will, also offen.

Wir wiederholen in einer Zusammenfassung, was unseren bisherigen Erörterungen zu entnehmen ist: Der Kern der islamischen Gesellschaftsordnung ist keine von außen (auch nicht von einem "transzendenten Gott")⁽¹⁾ aufgezwungene, die Initiative des einzelnen lähmende, starre Anordnung von Gesetzen, die mechanisch zu befolgen sind, sondern der Kern der islamischen Gesellschaftsordnung sind die einzelnen, verantwortlich vor Gott frei handelnden Gläubigen. Daher ist die ideale islamische Gesellschaftsordnung eine dynamische, lebendige Ordnung, in der grundsätzlich für alle Menschen Platz ist und die Möglichkeit besteht, ein schöpferisches, ihrer Würde als frei verantwortlich entscheidende Personen gemäßes Leben zu führen. Das ist das Ideal.

Aber wie sieht die Wirklichkeit in den islamischen Gesellschaften aus? Gegenwärtig lassen sich im islamischen Raum bezüglich der Frage der praktischen Bewältigung der anstehenden gesellschaftlichen Probleme vor allem drei Hauptrichtungen anführen, wobei wir aber möglichst vermeiden möchten, voreilige einseitige Etikettierungen, die mit Schlagworten arbeiten, vorzunehmen. Denn wer ist eigentlich der vorbildlichere Moslem, derjenige, der den Islam in der islamischen Welt vermißt, oder der, der die Vorbildlichkeit der islamischen Welt behauptet?

(1) Siehe hierzu auch Rudolph Peters in: Der Islam in der Gegenwart, München 1984, S. 91.

a) Die erste Hauptrichtung, die *Traditionalisten*, will prinzipiell nur an den alten Lösungen festhalten. Sie vermeidet alle Versuche, die neu entstandenen Realitäten der modernen Zeit zu verstehen und ignoriert sie.

b) Die *Säkularisten* bilden die zweite Hauptrichtung. Sie verfallen in das entgegengesetzte Extrem, schieben ihre eigene kulturelle Vergangenheit von sich weg und suchen eine Lösung außerhalb der islamischen Welt, und zwar bei den Marxisten oder anderen modernistischen Ideologien der westlichen Welt. Sie sind Modernisten, obwohl die westliche Welt sich selbst mehr oder weniger bereits als „postmoderne“ Welt versteht und modernistischen Richtungen gegenüber kritisch eingestellt ist.

Zu diesen islamischen Säkularisten, die sozusagen das Kind mit dem Bade ausschütten, sind auch jene Richtungen zu zählen, die den Islam auf eine reine Ethiklehre reduzieren wollen, wobei ihnen aber der Islam aus der Hand gleitet, wie das aus unseren obigen Darlegungen über das Verhältnis von Glaube und Moral im Islam klar ersichtlich ist. Als Folgen dieses extremen Säkularismus entwickelten sich notwendigerweise verschiedenste Formen der Entfremdung und Entwurzelung auf religiöser und kultureller Ebene.

Von den extremen Säkularisten sind natürlich alle diejenigen Säkularisten zu unterscheiden, welche die Religion nicht prinzipiell ausgrenzen. Aber insofern, wie sie nicht bereit sind, als Ausgangspunkt für ihre Überlegungen und Entscheidungen den Islam zu nehmen, haben sie doch die Religion zwar nicht direkt abgelehnt, aber beiseitegeschoben.

c) Die dritte Hauptrichtung ist konzentriert in allen *islamischen Erneuerungsbemühungen*. Sie vermeidet die Übertreibungen der beiden ersten Hauptrichtungen, ohne aber deren Ziele aus den Augen zu verlieren, nämlich zum einen die Tradition zu bewahren und zum zweiten zu versuchen, die Probleme der modernen Welt auf konstruktive Weise zu lösen. Sie wollen also nicht auf das islamische Erbe verzichten, sind aber auch nicht bereit, sich sklavisches alte Lösungen auszuliefern. Damit vermeiden sie vor allem die drei hauptsächlichsten Fehltritte über den Islam, nämlich erstens eine bloße sogenannte Gesetzesreligion zu sein, zweitens eine rein spirituelle, weltfremde Religion zu sein und drittens, die Ursache für alle Probleme der islamischen Gesellschaft zu sein; auch z. B. für all jene Probleme, die sich eindeutig darauf zurückführen lassen, daß man den Islam beiseitegeschoben und kritiklos vom Westen Systeme wie den Nationalismus und Sozialismus übernommen hat.

Diese Kritiklosigkeit gehört zu den Folgen des Kolonialismus, der zu einer Desorientierung und Demoralisierung führte, nachdem der Islam seine kulturbildende Funktion zum größten Teil bereits eingebüßt hatte. Einen Ausweg aus dieser Lage, die auch heute noch nicht völlig überwunden ist, konnte nur eine Selbstbesinnung darauf geben, aus welchen Gründen man seinem eigenen kulturellen Erbe untreu geworden war. Und deshalb wandte sich bereits im vergangenen Jahrhundert die islamische Erneuerungsbewegung gegen die zersetzenden modernistischen Einflüsse.

Führende Persönlichkeiten dieser Richtung sind Afghani (1839-1896) und Mohammed Abduh (1849-1905) sowie dessen Schüler. Alle diese Reformer betrachteten, wie richtig festgestellt wurde,⁽¹⁾ „die Reform der Religion (als den) Hebel des gesellschaftlichen und politischen Wandels.“ Mohammed Abduh⁽²⁾ glaubte, daß es notwendig wäre, die islamische Glaubenslehre von Fehlern zu befreien, die sich durch falsche Interpretationen eingeschlichen hätten. Wenn man das täte, könnte ein grundlegender Wandel im Leben der Muslime erreicht werden, wenn sie nämlich gemäß diesen von Interpretationsfehlern befreiten Glaubenslehren lebten, so daß schließlich die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen von dieser Wandlung betroffen werden würde.

Bei seiner Untersuchung der islamischen Rechtslehren unterschied er zwischen jenem Teil, der sich mit den religiösen Pflichten beschäftigt und der unveränderbar ist, und jenem anderen Teil, der sich mit den weltlichen Angelegenheiten beschäftigt und der grundsätzlich neuen Interpretationen zugänglich ist, da es hierüber nur allgemeine Grundsätze im Koran und der Sunna gibt, wie Mohammed Abduh es formuliert⁽³⁾.

Die modernen islamischen Reformer bemühten sich, vernünftige Lösungen für die gesellschaftlichen Probleme zu finden, und zwar in der Weise, daß sie sich nicht einfach einseitigen herrschenden Modeströmungen anschlossen, sondern sich bemühten, diese kritisch in ihrer Beziehung nicht nur zur

(1) Rudolph Peters, a. a. O., S. 111.

(2) Ebd. S. 124.

(3) Ebd. S. 126.

Gegenwart, sondern auch zu den Erfahrungen der Vergangenheit und den Forderungen der Zukunft zu betrachten. Doch haben sie die erhoffte Wandlung der Gesellschaft nicht in der Weise, wie sie es sich vorgestellt hatten, bewirken können. Mohammed Abduh versuchte zwar nachzuweisen, daß eigentlich kein grundsätzlicher Widerspruch zwischen den Werten der modernen Zivilisation und dem Islam bestände, doch die neue politische Elite übertrieb und meinte, es bestände sogar „eine vollständige Wesensgleichheit zwischen beiden“.

Dies ging so weit, daß man schließlich den Islam “sozusagen im modernen Denken” auflöste⁽¹⁾. Man setzte ihn gleich” mit allgemeingültigen Werten wie Gleichheit der Menschen, Demokratie, geistige Freiheit, Vernunftbetonung, Fortschritt“. Wie wir aber oben ausführlich auseinandergesetzt haben, kann man den Islam nicht auf die Ethik, auf eine Lehre von ethischen Werten, reduzieren, auch nicht auf eine politische, spirituelle oder humanistische Lehre, ohne daß der Islam bei diesem Vorgang der Reduzierung aus den Händen gleitet. Daher besteht für uns heute nach wie vor das Problem, daß die islamischen Gesellschaften solche Schwierigkeiten haben, sich der modernen Welt unter Beibehaltung ihres kulturellen Erbes, d.h. ihrer Identität, anzupassen.

Wenn wir dieses Problem lösen wollen, müssen wir meines Erachtens bei unseren Betrachtungen und Bemühungen vor allem zwei Tatsachen beachten:

Erstens hat es sich gezeigt, daß Lösungen zunächst innerhalb des Rahmens der eigenen Kultur gesucht werden müssen. Sie

(1) Ebd. S. 129.

müssen den Wurzeln der eigenen Kultur entspringen, weil sonst eine Entfremdung entstehen kann. Aber wie "macht" man eine Verwurzelung in der eigenen Kultur? Die Antwort ist einfach (und zugleich sehr verwickelt): Die Kultur entspringt (wie neueste Forschungen bewiesen haben) der Religion. Daher ist die Antwort klar: Zurück zur Religion! Hierzu fordert ja auch der Islam auf. Ein Muslim bekommt auf diese Frage also von der neuesten Kulturwissenschaft die gleiche Antwort wie von seiner Religion.

Im Rahmen solcher Überlegungen über die zentrale Rolle der Kultur hat sich auch das Berliner "Haus der Kulturen der Welt" in dieser Vortragsreihe die Aufgabe gestellt, die eigentümlich lebendige Funktion einer jeden Kultur herauszustellen; und diese Absicht ist meines Erachtens sehr begrüßenswert.

Die *zweite Tatsache*, auf die ich in diesem Zusammenhang hinweisen möchte, ist folgende: Die Verwurzelung in der eigenen Kultur bedeutet ja nicht, sich anderen Kulturen gegenüber verschließen zu müssen, sondern bewirkt im Gegenteil eine grundsätzliche Aufgeschlossenheit. Wenn wir hierzu den Islam befragen, so sagt uns etwa ein Hadith:

"Die Weisheit sucht der Gläubige überall da, wo er sie finden kann; und er nimmt sie, unabhängig davon, wo er sie findet."

Bereits der berühmte islamische Philosoph Ibn Rushd (1126-1198) hat darauf hingewiesen, daß das Studium der Bücher der früheren Gelehrten (gemeint sind hier die Gelehrten der vorislamischen Zeit) eine religiöse Pflicht sei.

Und wenn wir den Koran zur Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen befragen, teilt er uns folgendes mit: Die Verschiedenheit der Gruppen der Menschen, d.h. die Verschiedenheit der Kulturen, soll gemäß dem Schöpfungsplan die Menschen dazu motivieren, einander kennenzulernen. Dies ist das Ziel der Schöpfung.

Gehen wir zurück in die Gegenwart, so sehen wir überall das Bedürfnis wach werden, in ein echtes Gespräch mit den Partnern anderer Kulturen einzutreten; man beginnt zu verstehen, daß nur so eine echte Zusammenarbeit für unsere gemeinsame Welt möglich ist. Auch die islamische Welt hat die Verpflichtung, zu lernen, hat der islamischen Forderung nachzukommen und ihren Horizont zu erweitern. Nur dadurch könnte eine Renaissance, eine Wiedergeburt des islamischen Geistes möglich werden, der bereits einmal bewiesen hat, daß Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Kulturen zu einer überragenden Kulturblüte führen kann. Wir alle müssen uns dazu bereiterklären, zu lernen. Ein Hadith fordert z.B. dazu auf, daß man, wenn man lernen will, gegebenenfalls das Wissen sogar in China suchen soll. Aber das Problem ist, daß hierzu eine Interaktion zwischen den Kulturen im Geiste echter Toleranz die Voraussetzung ist sowie der allgemeine Wille zu einer friedlichen Koexistenz mit anderen Kulturen.

Von diesen Überlegungen her sollte es beispielsweise selbstverständlich sein, daß man nicht gleich alle Muslime, die zunächst eine islamische Lösung für die Probleme ihrer Gesellschaft suchen, als "Fundamentalisten" abstempelt und

beschimpft, nachdem der "Fundamentalismus" zum modernen Feindbild erklärt worden ist. Unter Fundamentalismus kann man doch, genau gesehen, zwei völlig verschiedenen Dinge verstehen:

Erstens kann man unter Fundamentalismus den legitimen Rückblick auf die Grundlagen der eigenen Kultur verstehen, der gekoppelt ist mit dem Versuch einer Wiedereinwurzelung in ihr, und damit einen Vorgang und ein Bemühen, welche wir überall in den verschiedenen Kulturen beobachten können.

Zweitens kann man unter Fundamentalismus Terrorismus und - als dessen Ursache - Fanatismus verstehen, und damit gleichfalls Erscheinungen, die ebenfalls weltweit verbreitet sind. Einerseits werden diese negativen Erscheinungen vom Islam selbst grundsätzlich und vollständig abgelehnt. Andererseits ist es unverständlich, warum man diese weltweit verbreiteten politischen Erscheinungen allein der islamischen Welt zur Last legen will, die jedenfalls nicht bereit ist, den Sündenbock zu spielen.

Jeder Form von Intoleranz, wo immer sie auch auftritt, ist überall entgegenzuhalten, daß echte Kultur den Geist der Toleranz entwickelt, und zwar als Folge der eigenen *Integrität*. Der Mensch erhält Integrität nur dadurch, daß er sich in dem von ihm anerkannten Rahmen seiner Kultur frei bestimmt und sich nicht durch fremde, von außen übernommene Ideologien bestimmen läßt. Nur diese selbsterarbeitete Integrität ermöglicht nach islamischer Lehre ein wirklich verantwortungsvolles Handeln. Aber sie gebietet auch echte Toleranz, da sie ihrem Wesen nach jedes parteiliche Denken und jede Heuchelei

ablehnt. Ein Hadith äußert sich über parteiische Einstellungen folgendermaßen:

“Der schlimmste Mensch ist der Mensch mit zwei Gesichtern. Er begegnet den einem mit einem Gesicht und begegnet den anderen mit einem anderen Gesicht”.

Denn die islamische Lehre von der Verantwortung bezieht diese auf die gesamte Menschheit, nicht nur auf einen bestimmten Clan oder Mitglieder einer bestimmten Kultur. Deshalb heißt es im Koran auch, daß, wenn jemand einen Menschen gerettet hat, dies so ist, als ob er die ganze Welt gerettet habe, daß aber auch, wenn jemand einen Menschen ermordet hat, dies so ist, als ob er alle Menschen ermordet habe.

Auf das Gebiet der Politik übertragen bedeutet das, daß dem Ziel, Gerechtigkeit für alle zu schaffen, die ständige Aufforderung zur Friedensbereitschaft an die Seite gestellt werden muß, damit gerechte Lösungen erarbeitet werden können. Was die Konstituierung der islamischen Regierung betrifft, so muß sie aus Fachleuten bestehen und darf nicht gegen islamische Richtlinien verstoßen. Sie muß sich das Grundprinzip der Gerechtigkeit für alle ständig vor Augen halten.

Daß zweifellos viele Regierungen in der islamischen Geschichte und auch heute in den islamischen Ländern sich häufig nicht an die islamischen Richtlinien gehalten haben, ist eine andere Sache. Denn in diesem Aufsatz werden die Lehren des Islam dargestellt, aber nicht die Defekte der muslimischen Gesellschaften, welche die islamischen Lehren häufig entweder verfälscht, mißverstanden oder ignoriert haben. Niemand weiß

besser als die Muslime selbst um die zahllosen komplizierten Probleme und tragischen Widersprüche ihrer Gesellschaft, die sie am eigenen Leib erfahren, sowie die fast unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten, wie praktisch zu lösen. Allerdings weiß auch niemand besser als wir, welche Verantwortung wir mit jedem Schritt, den wir bei der Bewältigung dieser Aufgaben machen, auf uns nehmen.

Daher lehen wir allzu leichte und vorschnelle Lösungen ab. Wir hören deshalb mit Respekt jene Stimmen aus der westlichen Welt, die Verständnis zeigen für unsere Welt und ihre Eigenart und nicht gewillt sind, sie vorschnell zu verurteilen. So spricht z.B. einer der hervorragendsten Orientalisten ⁽¹⁾ von der "Spannweite des Islam" sowie von der "Vielfalt der den Muslimen gegebenen Möglichkeiten, sich mit den Problemen der modernen Welt auseinanderzusetzen, ohne die Basis ihrer Religion zu verlassen". Und mit Dankbarkeit hören wir ihn sagen, daß es" sehr zu wünschen (sei), daß eine historische Situation geschaffen wird, in der die Muslime sich in ihrer Religiosität und in ihrer Identität nicht mehr bedroht zu fühlen brauchen, so daß sie von jenen Möglichkeiten in aller Freiheit Gebrauch machen könneA⁽²⁾.

Die historische Situation, von der er hier spricht, zu schaffen, ist auch nach Meinung der Muslime unsere gemeinsame Aufgabe. Wir leben heute alle in der "modernen Welt" zusammen, und wir alle bauen mit an der Ordnung für diese

(1) Fritz Steppat, a. a. O. S. 425.

(2) Ebd.

Welt, damit sie überleben kann. So lange, wie dem Islam diese Funktion zugestanden wird, nämlich Versuche zu unternehmen, die gesellschaftlichen Verhältnisse immer mehr in Richtung auf immer größere Gerechtigkeit zu verbessern, so lang ist der Islam lebendig. Vorbildlich dachte der berühmte islamische Rechtsgelehrte Abu Hanifa, der die Aufgeschlossenheit zum Prinzip seines Denkens erklärt hat, als er sagte: "Unsere Auffassungen (die wir durch geistige Anstrengung - *Idjtihad* erreicht haben) sind das beste, was wir erreichen konnten. Wenn jemand uns etwas besseres bringt, werden wir es akzeptieren. Wir Muslime glauben, daß das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, und dem, der sucht und sich bemüht, eröffnen sich immer wieder neue Horizonte. Der Koran sagt dazu:

" Wenn das Meer Tinte für die Worte meines Herrn wäre, würde das Meer zu Ende gehen, bevor die Worte meines Herrn zu Ende gehen, auch wenn wir noch einmal soviel hinzubrachten". (Sure 18,109).